

Bearbeitet für die Aufnahme in das
Internet durch Peter Käser
Dezember 2023

Zur 50. Wiederkehr des Todestages
von Pater Viktrizius Weiß
am 8. Oktober 1974:

Das Lebensbild eines
Eggenfeldener
Bürgers der Biedermeierzeit:
Chirurg Anton Weiß

Pater: Thimotheus Hartmann

Die Wappen zeichnete Kunstmaler Franz Högner, Landshut; in der Mitte
das Wappen des Landkreises Rottal-Inn, rechts das der Stadt Pfarrkirchen,
links das der Stadt Eggenfelden. Als Unterdruck dient ein etwas
verkleinerter Ausschnitt aus den 24 bairischen Landtafeln von Philipp Aplan
aus der Zeit um 1580.

HEIMAT AN ROTT UND INN



Jahresfolge 1974 einer heimatkundlichen Schriftenreihe für das
Obere Rottal

P. TIMOTHEUS HARTMANN

Chirurg Anton Weiß

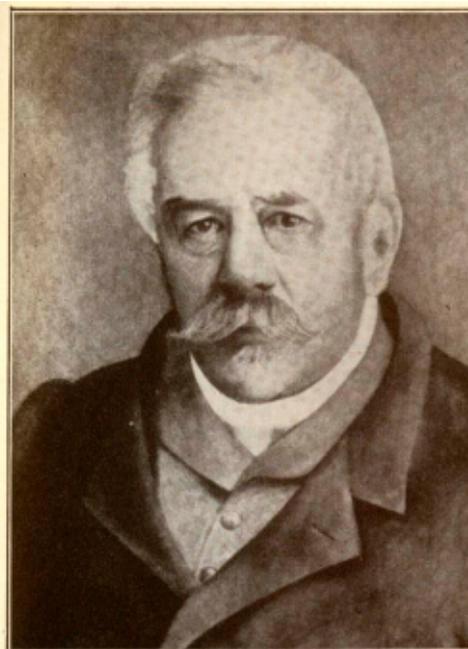
Das Lebensbild eines Eggenfeldener Bürgers der Biedermeierzeit
(Zur 50. Wiederkehr des Todestages von P. Viktrizius Weiß
am 8. Oktober)

Von den Eggenfeldener Bürgerfamilien des 19. Jahrhunderts dürfte wohl kaum eine so lange nach außen hin nachwirken, wie die des Chirurgen Anton Weiß. Das hat vor allem darin seinen Grund, daß der Sohn gleichen Namens, der nachmalige Kapuzinerpater Viktrizius, derzeit in Rom Gegenstand eines Seligsprechungsprozesses ist. Durch einen Selig- oder Heiligsprechungsprozeß wird ja auch der Ort der Geburt und der Jugendzeit wie die Familie in der ganzen katholischen Welt mehr oder weniger bekannt.

Anton Weiß Vater war kein gebürtiger Eggenfeldener. Erst im Frühjahr 1834 konnte er hier ansässig werden¹. Schon nach knapp 20 Jahren zog er wieder weg² – und trotzdem ist er hier einer der bekanntesten Bürger seiner Zeit geworden.

Sein Vorgänger auf dem uralten „Oberen Bad“ in Eggenfelden war 14 Jahre lang Andreas Dänzel (Daenzl). Er führte die Bezeichnung „Landarzt“ und kam als Absolvent der Münchener „Landärztlichen Schule“ 1820 nach Eggenfelden³. Das „Obere Bad“ in Eggenfelden läßt sich schon 1416 und dann fortlaufend als „im Ponmarkt gelegen“ nachweisen⁴. Seit 1674 bis zum Jahr 1751 war hier beispielsweise die Badersfamilie Männer ansässig, mit Großvater, Vater und Sohn. Erst 1819 starb die Chirurgen-Gattin Margarethe Männer im Alter von 91 Jahren⁵.

Inzwischen hatte, seit 1804, am „Oberen Bad“ der Chirurg Franz Königsbauer gewirkt. Gleichzeitig waren am „Unteren Bad“ in Eggenfelden, das nicht minder lang bestand, der Chirurg Leopold Mayer, dann sein Sohn Matthias Mayer und nach diesem der Landarzt Josef Schießl tätig. Nach dem Tod des Chirurgen Königsbauer arbeitete auf dem Oberen Bad nur kurz ein Landarzt Auracher, der gegen Ende 1819 nach Wegscheid wegzog. Noch war die Witwe Barbara des Chirurgen Königsbauer die Besitzerin und sie hatte auch am 20. November des Jahres 1819 vom Landarzt Josef Schießl das Unterbad zum Oberbad samt Gerechtsame hinzugekauft. Damit hörte das alte Unterbad zu existieren auf und wurde ein Tagelöhnerhaus. Die beiden alten Bader-



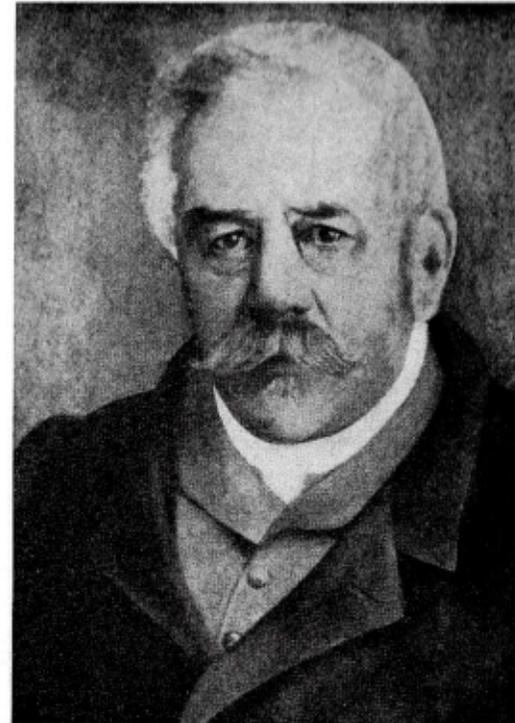
Chirurg Anton Weiß, der Vater des P. Viktrizius

gerechtigkeiten in Eggenfelden waren nun in einer Hand, auf dem Oberbad mit der damaligen Hausnummer 54, vereint.

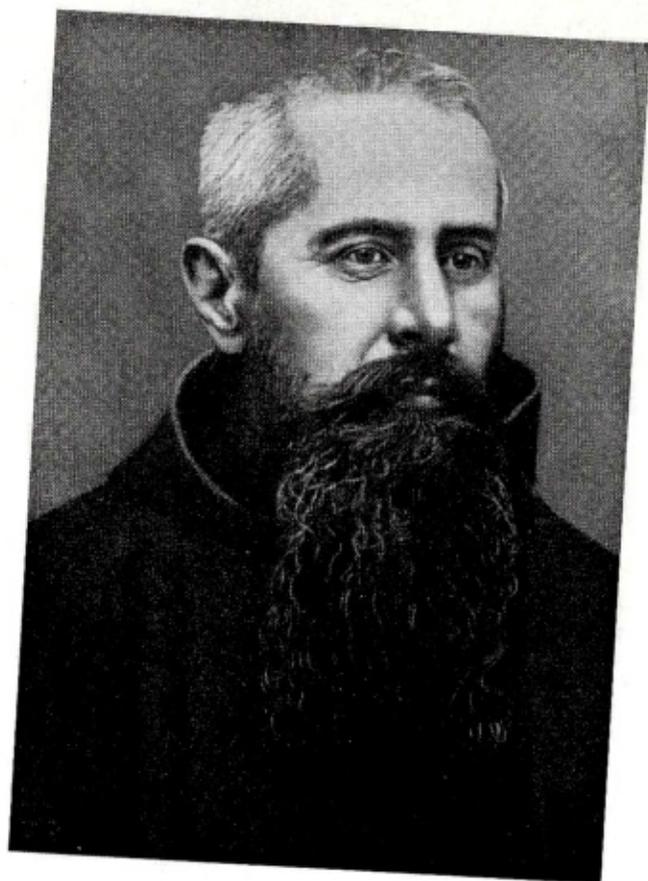
Die Chirurgenswitwe Königsbauer verkaufte die Bartschererkonzession am 9. März 1820 an den genannten Landarzt Andreas Daenzel und am 23. Mai dieses Jahres auch die beiden Baderkonzessionen mit dem Anwesen an diesen und heiratete ihn anschließend⁶. Und nun, nach 14 Jahren Tätigkeit des Landarztes Daenzel, nimmt unser Chirurg Anton Weiß die Arbeit am Oberbad auf. Er war am 31. Mai 1810 als Sohn des Goldschmiedes Erhard Weiß in Nabburg in der Oberpfalz geboren⁷. Am 28. April 1834 erwarb er das Oberbad mitsamt den zwei Badergerechtigkeiten, nachdem er von Rohr zugezogen war. Tags darauf erfolgte in Eggenfelden seine Verlobung mit Johanna Lurz, der Tochter des Landshuter Lederers und Stadtrats Balthasar Lurz. Zwei Wochen später war die Vermählung in der Heimatkirche der Braut, in Landshut St. Jodok⁸. Die Trauung nahm der innigst geliebte geistliche Bruder, Johann Baptist Weiß vor, es war zugleich seine erste Amtshandlung⁹. Damit begann für unseren Chirurgen Anton Weiß ein reich erfülltes Bürgerleben in Eggenfelden, das ihm auch zur Heimat für zwölf von seinen vierzehn Kindern wurde. In Eggenfelden sollten aber auch seine erste, von ihm sehr geliebte Gattin, sowie vier im frühen Kindesalter verstorbene Kinder ihre Ruhestätten finden¹⁰.

Da ins Seelenleben eines Menschen immer auch ein Stück seiner und seiner Vorfahren Heimat eingeht, sei in Kürze ein Überblick über die bis jetzt zu eruierende Familiengeschichte der Weiß skizziert. Sieben Geschlechter lassen sich vor der Ankunft des Chirurgen Anton Weiß in Eggenfelden verfolgen: Zwei Generationen, beginnend mit Hans Weiß und seiner Gattin Apollonia, die am 5. März 1695 noch in Furth im Wald starb, fallen in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs und danach, welche die Verwüstung des Heimatstädtchens Furth im Wald und seinen schweren Wiederaufbau brachten¹¹. Die dritte Generation sieht Schwandorf als Heimat. Die nächsten vier Geschlechter lebten in Nabburg in allen Ehren und die achte Generation sollte ihren Anfang nun in Eggenfelden nehmen.

Es war dieses Weiß-Geschlecht im ganzen gesehen ein strebsamer und begabter Menschengeschlag, dabei meist fromm und mildtätig. Die ersten zwei Generationen, Hans und Matthias Weiß, lebten im mühsamen Anfang noch als bloße Tagwerker in Furth im Wald. Leonhard Weiß in Schwandorf lernte das Maurerhandwerk dazu und zog nach Nabburg, wo der Großvater Hans Weiß wohl am 28. Oktober 1703 starb. In Nabburg brachte vor allem der damals in weiten Kreisen Deutschlands bekannt gewordene Orgelbauer Andreas Weiß, Mitglied



Chirurg Anton Weiß



Pater Viktrizius (Anton Nikolaus) Weiß, Sohn des Anton Weiß, OFM Cap., geboren am 18. Dezember 1842 in Eggenfelden im alten Lederer-Anwesen am Fischbrunnenplatz, verstorben am 8. Oktober 1924 im Kapuzinerkloster Vilsbiburg im Ruf der Heiligkeit.

des inneren Rats, und sein gleichzeitig mit ihm lebender Vetter Johann Josef Weiß, Kürschnermeister und zeitweise einer der vier Stadtbürgermeister („Consul“) in Nabburg, die Familie zu hohem Ansehen¹². Sieben Orgeln, von der Nabburger Orgelbauer-Familie Weiß erbaut, sind bis jetzt bekannt geworden: in Regensburg in der Alten Kapelle 1778, ebenso in der Karmelitenkirche und in St. Emmeran; eine Orgel in Eichstätt, eine in Ensdorf, eine in Reichenbach und eine in Speinshart. Der älteste Sohn Josef des Orgelbauers Andreas Weiß ließ sich am 30. August 1793 als Orgelbauer die Bürgeraufnahme in Amberg geben¹³.

Zur letzten Weiß-Generation in Nabburg gehört auch unser Chirurg Anton Weiß als zweiter Sohn seines Vaters Erhard Weiß. Dieser seinerseits war der Sohn des erwähnten Kürschners und „Consuls“ Josef Weiß aus dessen Spät-Ehe mit der Tochter des angesehenen Orgelbauers Andreas, gestorben 1807. Der erste und älteste Sohn von insgesamt 13 Kindern aus zwei Ehen des Erhard Weiß war der dem Chirurgen Weiß innig zugetane und weite Strecken des Lebens mit ihm gehende, spätere Priester, dann Mettener Benediktiner, Johann Baptist Weiß. Als Benediktiner hieß er Pater Carl Weiß. Dieses harmonische Brüderpaar trug nach dem frühen Tod der Mutter, gestorben 1821, zusammen mit dem Vater Erhard vor allem für die sieben überlebenden Kinder der ersten Ehe die Hauptlast der Sorge.

Sämtliche Geschwister haben nach der Übersiedlung des Anton Weiß nach Eggenfelden „mitgebaut“ an der Festigung des „Hauses Weiß“, sei es geistig, wie sein priesterlicher Bruder Johann, damals Kooperator in Viechtach, oder mithelfend wie seine drei Schwestern, deren einige jahrelang in Eggenfelden lebten, oder zum mindesten als Sorgenkind, was den jahrelang als Artilleristen dienenden Bruder Josef betrifft. Und wenn die Berufslaufbahn des Chirurgen Weiß zeitweise etwas widerspruchsvoll erscheint, so kommt dies zum großen Teil daher, daß Chirurg Weiß seit 1840 vom Tod seines Vaters an und kurz nachher vom Tod des geistlichen ältesten Bruders an obendrein noch die ganze Verantwortung und Sorge für die acht überlebenden Geschwister und die Stiefmutter trug. Er mußte nun plötzlich mehr, ja viel mehr verdienen¹⁴. Die Worte seines Bruders in Metten zeigen das mehr als klar: „Auf Deine Kinder aber sollst Du sehen, und wenn ich Dich bitten darf, auf meine anderen Geschwister, die nach Gott einen zweiten Vater an Dir gefunden haben. Täglich danke ich Gott, der mir Dich zum Bruder gegeben hat¹⁵“.

Nach diesem Überblick noch etwas mehr über die Jugend- und Ausbildungszeit unseres Chirurgen Anton Weiß. Er war erst elf Jahre alt, als 1821 schon seine Mutter verstarb. Sie war eine Mesners- und Glas-

bläsertochter aus Oberviechtach und als ihre Todesursache ist angegeben „durch Brand als Folge harter Geburt“¹⁸. Im gleichen Jahr öffnete die neue Lateinschule im Heimatstädtchen Nabburg ihre Pforten¹⁷. Wenn es auch dem Vater nach dem Tod der Mutter und der Mitarbeiterin im Goldschmiedbetrieb kaum mehr möglich war, gleich zwei seiner Söhne zum akademischen Vollstudium zu führen, so zeigte sich doch schon damals auch ein medizinischer Mittelweg im Sinn einer Art „mittlerer Reife“, die bei Einziehung zum Militärdienst für die so gebildeten „Praktikanten“ den „Junkersrang“ vorsah.

Wegen der allzu geringen Zahl von akademisch gebildeten Ärzten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begann man in Bayern ein sogenanntes „unteres Ärzte-Personal“ heranzubilden. Dies begann von 1802 an für Militär- und Zivil-Ausbildung am „Chirurgisch-militärischen Institut in München“; von 1809 an umgeformt und „Landärztliche Schulen“ genannt in München, Bamberg und Innsbruck, nach dem Verlust von Tirol 1814, in Bayern nur noch in München und Bamberg. Freilich war Lateinschule und anschließend Gymnasium oder Lyzeum Voraussetzung dazu. Von 1823 an wurden sie wieder umgebildet und nun „Chirurgische Schulen“ genannt; sie blieben weiter in München und Bamberg. Nach Übersiedlung der Universität von Landshut nach München 1826 wurde aber die „Chirurgische Schule“ von dort nach Landshut verlegt. Drei Jahre Ausbildung mit sechs Semestern waren nach einer Mittelschule vorgesehen.

Aus den Briefen des Priesters Johann Baptist Weiß an seinen Bruder Anton, den Chirurgen, von denen von 1832 bis 1840 allein vierzig erhalten sind, ergibt sich ein schönes Bild von Eintracht und Einhelligkeit des Brüderpaares. Auch fällt es dem Priester in den mancherlei Erinnerungen und Tröstungen nie ein, öfters vorkommende lateinische Zitate seinem Bruder zu übersetzen. Daraus ist ersichtlich, daß dieser wohl Latein hinlänglich beherrschte und auch seine Gesellen veranlaßte, wenigstens privat Latein zu lernen. Es wird dies aus einem Brief Johanns ersichtlich. Beide Brüder dürften ungefähr gleichzeitig zwischen 1820 und 1822 ihre Lateinschule in Nabburg, beziehungsweise in Amberg, wo seit 1793 ein Onkel namens Josef wohnte, begonnen und in Landshut fortgeführt und beendet haben¹⁹. Johann zog nach seinem Abitur in Landshut 1827 zu zweijährigem Philosophie-Studium an die Universität München und anschließend ans Priesterseminar in Regensburg, während Anton am 1. Mai 1828 in Landshut die „Chirurgische Schule“ begann.

Ein Lehrverhältnis, etwa bei einem Bader, hatte Anton Weiß nie gehabt. Sein an der Münchener Universität gebildeter Sohn Dr. Karl Weiß, „herzoglicher Hofzahnarzt“ in Regensburg, nennt die zwei

„Chirurgischen Schulen“ Landshut und Bamberg, an deren einer sein Vater studiert hatte, „medizinische Hochschulen“. Die Aufschrift des Berufsschildes des Anton Weiß in Landshut war immer „Chirurg und Geburtshelfer“²⁰. Auch seine Kinder nennen ihn ausnahmslos immer so, höchstens noch Wundarzt oder Landarzt.

Vom 1. Mai 1828 an besuchte also Anton Weiß die Vorlesungen des Direktors der Chirurgischen Schule in Landshut, des Hofrats und Universitätsprofessors Dr. Josef August Schultes, und zwar in Vorbereitungslehre. Später gaben dieses Fach Dr. Cajetan Georg Kaiser und Dr. Einsele. In Anatomie hörte Weiß die Vorlesungen von Hofrat und Universitätsprofessor Dr. Martin Münz, und nach dessen Berufung nach Würzburg die seines Nachfolgers, des bisherigen Prosektors Dr. Anton Kreuzeder und nach dessen Tod 1831 die von Dr. Österreicher. Die Entbindungskunde wurde Anton Weiß an der Hebärztlichen Anstalt in Landshut gelehrt und zwar bei Professor Hofrat Dr. Johann Baptist Rainer und nach dessen Tod 1829 beim späteren Direktor Dr. Adam Ulsamer. Schließlich war der Vorstand der Chirurgischen Anstalt, Universitätsprofessor und Hofrat Dr. Anton Eckl, sein Lehrer in der „Gesamten Chirurgie“, und nach dessen Tod, 1830, Dr. Steglehner. Dr. Eckl war früher Gerichtsarzt in Pfarrkirchen gewesen.

Jeweils 50 Studierende frequentierten auch täglich zweimal die drei der „Chirurgischen Schule“ anvertrauten Krankenanstalten: das chirurgische und medizinische Klinikum im Stadt Krankenhaus an der oberen Länd und das Gebärdhaus in der Spiegelgasse 209. Es standen der Anstalt auch die Kabinette für Chemie und Physik und ein botanischer Garten zur Verfügung. Da für Chirurgie Dr. Eckl sehr angesehen war, war die Zahl der Schüler bei ihm fünfmal größer als vorher bei der medizinischen Schule der bisherigen Universität. Diese sechs Semester waren für die jungen Studenten äußerst anstrengend, sollten doch täglich 11 bis 12 Stunden gelehrt werden. In dem Jahr, als Anton Weiß 1831 den Abschluß machte, waren im ersten Kurs 71, im zweiten 34 und im dritten Kurs 32 Teilnehmer.

Am 24. März 1831 erhielt Anton Weiß sein Diplom mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“ als Chirurg 1. Klasse. Damit erhielt er zwar nicht die Würde eines akademischen Arztes, wohl aber das Diplom eines erfolgreich absolvierten „Chirurgen und Geburtshelfers“. Er konnte – mußte aber nicht – zusätzlich sich eine Badergerechtigkeit erwerben. Dies für den Fall, daß die Ausübung der höheren Chirurgie und Geburtshilfe die „wirtschaftliche Subsistenz“ allein noch nicht sicherstellte. Anton Weiß hat es damals auch so gehalten, sowohl in Eggenfelden, wie auch später in Frontenhausen und Landshut²⁰.

Nach dem Wegzug seines Vorgängers Landarzt Andreas Dänzl, der nach Isen in Oberbayern gegangen war²¹, hatte Chirurg Weiß zunächst seine wirtschaftlichen Quellen zu sichten. Die Marktgemeinde hatte seit 1818 seinen Vorgängern einen bescheidenen Unterhaltsbeitrag in Höhe von jährlich 10 Gulden gewährt. Der Bürgermeister sprach diesen zunächst auch Weiß zu. Aus „einer Art Selbständigkeits-Stolz“ untersagte jedoch hinterher das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten dem Magistrat die Weiterzahlung dieses seinerzeit von Regierungsseite aufgezwungenen Beitrags. Wenn auch Anton Weiß durch pflichtgetreue Arbeit und humanen Umgang mit seiner Umwelt nach und nach das uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung gewann, so konnte er seine vorher gehegten Erwartungen doch nur teilweise erfüllt sehen²². Sein Bruder Johann teilte ihm von Stöttner, dem Kollegen und Freund des Anton Weiß mit, dieser habe ihm seinen Glückwunsch ausgesprochen, weil Anton Weiß 1831 das Angebot des Dänzl'schen Postens abgelehnt habe: wegen zu hoher Kaufsumme und Schäden am Gebäude, und vor allem weil in Eggenfelden der Landgerichtsarzt Dr. Maurer fast die gesamte „höhere Chirurgie“ ausübte.

Es ist nicht ersichtlich, warum nun drei Jahre später Anton Weiß bei annähernd gleichen Verhältnissen den Posten doch übernommen hat. Vielleicht aus der nun klareren Erkenntnis, daß trotz echter humaner Liebe zu den leidenden Menschen die Schwierigkeiten eines wenn auch idealen Berufslebens nur mit Genügsamkeit, Zähigkeit und Gottvertrauen gemeistert werden können. Seine zwei ersten Posten waren ihm eine gute Schule.

In Röttenbach, Amtsgericht Herzogenaurach, unter viel armen Leuten, war es für ihn anfänglich ein rechtes Hungerleben, bei einem Stübchen ohne Ofen, wobei ihm seine Patienten vielfach die Honorare schuldig blieben. Wohl ermutigte ihn sein „idealer“ Bruder: „Du hast große Hilfsmächte im Kampf gegen die physische Not: die Mäßigkeit und den Fleiß. Gott wird Dich segnen!“ Doch bei all' seiner Liebe zu den Armen muß er ihm doch auch anraten: Er solle seine Finanzen wenigstens so zu ordnen suchen, daß auf eineinhalb Gulden tägliche Ausgaben wenigstens ein Gulden tägliche Einnahme kommt. Für das Defizit versprach der Bruder selber einen Beitrag dazuzugeben; er verweist notfalls auf die Möglichkeit einer gerichtlichen Einklage der Forderungen. „Du bist eben jetzt Praktikant und als solcher ein Lernender, und Lernen kostet Geld“.

Daß Anton Weiß in Röttenbach in echter Freundschaft mit dem Försterhaus auch mit auf die Jagd ging, brachte ihm beim Vater freilich mehr Ironie als Lob ein. Doch billigte es sein Bruder, wenn es nur nicht zur Leidenschaft würde. So hielt Weiß tapfer aus, wenn er auch von

sich einmal schrieb: „Sorgen, Kummer und Reue sind meine täglichen Gäste“. Der Bruder Johann richtete ihn auf mit dem Lob: „Du bist mein Held, mein Muster, und ich sollte für Dich zittern?“ Allmählich ging es in Röttenbach ja auch besser²³.

Als er im Herbst 1832, gestützt auf eine väterliche Anleihe, in Rohr bei Abensberg seinen zweiten, nun schon bedeutenderen Posten antrat, aber immer noch mit fremdem Geld arbeitete, so wurden doch hier, im südlichen Raum Bayerns, seine Verhältnisse leichter erträglich²⁴.

So wagte er es doch, den Eggenfeldener Posten anzutreten. Der Sohn Alois Weiß, erst 1853 geboren und am 6. November 1927 als Zollamtmann verstorben, behauptete später einmal, fremder Neid sei die Ursache für die spätere Berufsveränderung seines Vaters in Eggenfelden gewesen. Vielleicht übersah er, daß eben Anton Weiß „nur“ Absolvent der „Chirurgischen Schule“ und kein Vollakademiker war. So mußte er immer in einer gewissen Unterordnung unter dem bekannten Landgerichtsarzt Dr. Jakob Maurer in Eggenfelden arbeiten²⁵. Daß es hierin tatsächlich Schwierigkeiten gab, wird aus den Worten des Freundes und Kollegen Stöttner und aus einem Brief des Bruders ersichtlich, der selber nach persönlicher Anwesenheit in Eggenfelden die Verhältnisse überschauen konnte: „Möchte sich denn doch endlich einmal ein besseres Verhältnis auch mit dem Physikus [gemeint ist der Landgerichtsphysikus, der Landgerichtsarzt Dr. Maurer] gestalten. Die Annäherung muß freilich von Dir geschehen. Bethe nur, und es wird gewiß noch recht werden. Fahre fort, Dich in den Kenntnissen der immer mehr sich erweiternden Arzneykunde zu bereichern. Du lebst ja noch im Lenze Deines Lebens und bis Du in den Austrag gehst, wird alles ein anderes Aussehen haben.“

Schon von 1835 an hat übrigens im Hinblick auf diese Schwierigkeiten Johann Weiß im Auftrag seines Bruders Anton ganz geheime Erkundigungen über eine mögliche berufliche Übersiedlung an den Markt Neukirchen-Hl. Blut eingezogen, die ihn jedoch davon Abstand nehmen ließen. Als Gegenleistung für all' das leibliche und seelische Sorgen und Mittragen erbat bezeichnenderweise der priesterliche Bruder Johann von Vater Anton Weiß: „Lehret auch den kleinen Joseph [erst 18 Monate alt] für mich beten“²⁶.

Trotzdem Chirurg Weiß bei der Bevölkerung immer mehr Anklang fand, wollte trotz allem die Unsicherheit seiner beruflichen Tätigkeit nicht von ihm weichen. So erbat er sich unterm 11. Juli 1836 vom Magistrat einen „Erklärenden Bericht“ wegen eventueller Anstellung eines weiteren praktischen Arztes in Eggenfelden. Am 18. August kam die Antwort: „Die Gemeindebevollmächtigten und der Magistrat haben

einstimmig beschlossen, daß der Magistrat dem Chirurgen Weiß ein Zeugnis zum beliebigen Gebrauch dahin ausstelle: daß sowohl er, als der kgl. Herr Landgerichtsarzt Dr. Maurer ihren ärztlichen Funktionen mit unermüdetem Eifer nachkommen und bei ihren ausgezeichneten Kenntnissen daher auch allgemein Vertrauen im vollstem Maße besitzen; insbesondere auch Herr Doktor Maurer, der durch unentgeltliche Behandlung der Armen um die hiesige Gemeinde sich mehrfach verdient gemacht, bisher noch immer seinen weitverbreiteten Ruf der Geschicklichkeit beweise; ein dritter Arzt dahier überflüssig sei und durch ihn, der selbst nicht seine Befriedigung hier finden dürfte, offenbar Benachteiligung der vorhandenen Ärzte, insbesondere der Ruin des Chirurgen Weiß eintreten müßte.“ Diese Erklärung mit einem ganz deutlichen und im Interesse der Gemeinde vollauf berechtigten Kompliment an den Physikus Dr. Jakob Maurer, der natürlich gestützt auf sein amtliches Gehalt leichter für die Armen unentgeltlich arbeiten konnte, — auch seine Gattin war sehr mildtätig —, konnte Chirurg Weiß nicht zuversichtlicher stimmen, zudem auch der am 15. Juli 1814 geborene Sohn Friedrich des genannten Landgerichtsphysikus Dr. Maurer in Medizin doktorierte. Was man nicht voraussehen konnte, war allerdings, daß dieser Dr. med. Friedrich Maurer sich 1842 als 28jähriger Mediziner zum Priester weihen ließ, im Sommer 1842 wohl in Eggenfelden Primiz feierte und bis zu seinem Tod im Priesterheim zu Ensdorf nur mehr im priesterlichen Amt tätig war. Merkwürdigerweise war er von 1845 bis 1847, fünf Jahre nach dem Tod von Johann Baptist Weiß, an dessen Kaplan-Stelle zu Unterviechtach seelsorglich tätig gewesen²⁷.

Verantwortungsbewußt nahm Chirurg Anton Weiß auch am bürgerlichen Leben in Eggenfelden immer größeren Anteil. Vom Dezember 1836 an begegnet sein Name in den Magistratsprotokollen als Mitglied der Gemeindebevollmächtigten; als Magistratsrat ebendort vom 14. Oktober 1839 an. Inzwischen hatte er mit glücklicher Hand ein Familienleben aufgebaut, das ihm selbst und den Seinen immer wieder Trost und neue Geborgenheit im Ringen um den ihm zukommenden nützlichen Platz im öffentlichen Leben spendete. Die Jahre 1835 und 1837 brachten ihm das Glück seiner ersten beiden Söhne Josef und Johann. Sein Bruder Johann, Kooperator in Unterviechtach, half brüderlich mit in der Heimgestaltung im Chirurgenhaus zu Eggenfelden, heute Anwesen Weisbacher am Fischbrunnenplatz, angefangen von der Besorgung eines ausdrucksvoll geschnitzten Kreuzbildes als Gebetsmittelpunkt im Wohnzimmer, vor dem Weiß als Hausvater immer das Tischgebet vorbetete und abends knieend mit den Seinen, die Berufshilfen einbegriffen, das Abendgebet vorsprach. Oder durch Begrün-

dung einer zuverlässig im christlichen Geist gehaltenen Familien-Bibliothek, die sich allmählich vermehrte zu zwei Bücherschränken, voll guter Bücher für die ganze Familie. Darin fand sich auch die Nachfolge-Christi-Ausgabe des späteren Regensburger Domkapitulars Johann Baptist Weigl. Ganz besonders aber durch den Geist gegenseitiger Liebe, in dem er die von ihm selber getrauten Ehegatten zu befestigen suchte. „Wie vor dem Traualtar sich allabendlich die Hände reichend und einander die möglichen Verstimmungen des Tages verzeihend“, so erneuerten sie allabendlich ihre erste Liebe.

Die Briefe des Bruders erzählen auch von seinen eigenen Plänen, die freilich fehlschlügen, nämlich Seite an Seite mit Chirurg Weiß in Eggenfelden zu leben als Lehrer an der dort geplanten Lateinschule; andererseits von ihren gemeinschaftlichen Sorgen um ihren jüngeren Bruder Josef, den Artilleristen in Ungarn und später in München und dann in Augsburg, der wirtschaftlich so recht ein „enfant terrible“ war. Und als damals in München ein Artillerist einen Pulverturm mit 400 Zentnern Pulver in Oberwiesenfeld in die Luft sprengte, wobei noch acht andere Artilleristen grauenvoll starben und München an Fenstern, Kaminen und Dächern einen Schaden von rund 100 000 Gulden erlitt, da hatten sie große Sorge um den Bruder, bis dann der nächste Brief die kurz zuvor erfolgte Versetzung nach Augsburg meldete²⁸. Bis zu seiner wirtschaftlichen Gesundung brachten die beiden Brüder freilich noch manche finanziellen Opfer. Auch um ihre Schwester Barbara, des Chirurgen bisherige Helferin, machten sie sich gemeinsam Sorge. Die Bußwallfahrt des Bruders Johann nach Altötting mit Zelebration am dortigen Gnadenaltar am 14. Juli 1837 sollte all' diese Anliegen lösen, sowohl im Geist des priesterlichen Bruders wie auch im bewährten Sinn des Landarztes Weiß, was in der Folge auch größtenteils gelang²⁹.

Durch die Bereitschaft zur Übernahme einer Schuld von 100 Gulden, die Johann infolge der elenden Besoldung auf seinem ersten Kaplanposten in Pertolzhofen für sich und seine Haushälterin hatte aufnehmen müssen, noch vermehrt durch ihre gemeinsame Schuldhafung für den Artilleristen, half Chirurg Anton Weiß allmählich den ersehnten Eintritt des Johann Weiß bei den Mettener Benediktinern vorbereiten. Die damit ermöglichte Gotthingabe des Bruders galt ihm mehr als die eigene materielle Mehrbelastung. Anton Weiß mußte sich weiterhin mit seinem Vetter Dr. Gregor Scherr, Prior und späterem Abt von Metten, auseinandersetzen, der ihn unbedingt als Chirurgen nach Metten ziehen wollte, wozu freilich Johann eher abraten als zureden konnte.

Die älteste Schwester des Chirurgen, Barbara, die bei ihm bisher in Eggenfelden häuslich mitgeholfen hatte, heiratete im Januar 1838 den in der Nachbarschaft am Fischbrunnenplatz 22 ansässigen Lederer Josef

Lammer, wodurch die zwei Geschwister-Familien einträchtig in nächster Nähe zusammenleben konnten³².

Als nun im Haus des Chirurgen das dritte Kind und erste Töchterchen Einzug hielt, kamen Glück und Unglück, Freude und Trauer in einem. Die Mutter starb bei der Geburt ihres Kindes Agnes im Juni 1838. Weiß litt zeitlebens an dieser Wunde, wie sein Brief an dieses Schmerzenskind noch nach fast 50 Jahren zeigt. Auch auf dem Grabdenkmal der Heimgegangenen bekennt er, gestorben „nach 4jähriger zufriedener Ehe zu Eggenfelden den 24. Juni 1838“. Damals kam es ihm vor, als habe er „alles verloren“. Nach Ausweis der Briefe seines Bruders war Chirurg Weiß wie von einem Wirbelsturm zerschmettert; mehrere Monate lang wollte er allen Ernstes als Laienbruder bei den Benediktinern in Metten eintreten und nur durch das entschiedene Mahnen des priesterlichen Bruders vermochte er den lähmenden Bann zu lösen: „Du würdest, wie ich Dich kenne, weder Vater noch Ordensbruder recht seyn können“, antwortete er ihm. Nachdem dann im Oktober 1838 Johann, der ihm mehr war als nur Bruder, auch durch seine Großmutter Benediktiner geworden war, war Chirurg Weiß durch die teilnehmende Güte seiner Eggenfeldener Freunde, vor allem durch den Bürgermeister Zaunecker wieder zu neuem Hoffen und Vorwärtstreben gekommen. Das Bürgermeisterhaus Zaunecker gab ihm zunächst Geborgenheit, allmählich aber noch mehr. In der einzigen Tochter Zauneckers fand er die Gefährtin, die bereit war, sein zerbrochenes Familienglück wieder neu zu gestalten und die Last der Zukunft mit ihm zu tragen. Im Ehevertrag zu der am 11. Februar 1840 in der Eggenfeldener Pfarrkirche geschlossenen Ehe, bei der auch Vater Erhard Weiß aus Nabburg anwesend war, sind klar die Grundsätze von Liebe und Gerechtigkeit auch gegenüber den Kindern aus der ersten Ehe vereinbart, wobei Studien bei den Ausfertigungssätzen der Kinder in Abzug gebracht sind: auf Seite der Kinder völlig freie Berufswahl, auf Seite der Eltern Gerechtigkeit gegen alle Kinder. Wenn es wahr ist, daß jede Landschaft ihre Menschen prägt und daß von diesem Seelenerbe irgend ein Hauch in die Seelen der Kinder überfließt, dann dürfte zum väterlichen Seelengrund der Weißfamilie, zum ersten Sinnen der endlos weiten Waldberge der oberpfälzischen Heimat, durch diese Verbindung mit Anna Zaunecker von ihren Eltern her ein Sehnen aufwärts zu den Bergen am Alpenrand, ein Stück Höhendrang gekommen sein³¹.

Der Vater der zweiten Ehefrau des Chirurgen Anton Weiß, Georg Zaunecker, stammte aus Ostermiething bei Laufing, heute schon im Österreichischen. Seine Eltern waren Donatus Zaunecker, Färber, und Franziska, geborene Altwirth(in). Geboren wurde er am 11. Juli 1788 in

Ostermiething, damals noch zu Bayern gehörig. In Calw (Württemberg) erlernte er die Schönfärberei, heiratete am 15. Juli 1815 in Eggenfelden die aus Guttensburg, Pfarrei Ensdorf bei Mühldorf stammende, am 2. März 1778 geborene Schuhmacherstochter Margarethe Lintner, die ihm seine Tochter Anna Zaunecker, am 1. Juli 1818 in Eggenfelden gebar. Mutter Margarethe starb am 10. Mai 1836 in Eggenfelden und war laut Sterberegister „eine stille, brave Frau, die den Armen viel Gutes erwies und allgemein geachtet war. Sie ließ die Linke nicht wissen, was die rechte Hand gab“.

Georg Zaunecker betrieb seit 1828 zur Schwarzfärberei auch die Schönfärberei, bereicherte seine Kenntnisse durch Auslandsreisen, besonders die Indigo-Farben betreffend, und bekam den ehrenvollen Auftrag, die Uniformen der 3500 Bayerischen Soldaten einzufärben, die der neue griechische König Otto I., Sohn des Bayernkönigs Ludwig I., am 6. Februar 1833 mit nach Griechenland nahm³². Zaunecker wurde 1834 Bürgermeister und blieb es bis 1854. Als solcher machte er 1840 erneut Auslandsreisen zur Förderung der Eggenfeldener Schönfärberei mit noch vorhandenem Auslandspaß für Belgien, Niederlande, England, Frankreich und Schweiz³³. Am 7. April 1842 heiratete er in zweiter Ehe Walburga Offenhuber aus Dötting Pfarrei Aspach, Oberösterreich, bekam von ihr einen Sohn Georg, geboren am 18. Februar 1843, der aber schon am 20. Mai 1852 in Eggenfelden an Scharlach starb. Zaunecker war auch Major und Kommandant des Landwehr-Bataillons und starb am 11. April 1875 während des pfarrlichen Hochamtes, seine zweite Frau Walburga am 1. Dezember 1881, beide in Eggenfelden³⁴.

Anna Zaunecker hatte bei den Ursulinen in Straubing eine gute Ausbildung erhalten. Ihr Sohn, der Zollamtmann Alois Weiß, berichtet: „Gleichzeitig mit Mutter studierte im Ursulinenkloster die Mutter des nachmaligen bayrischen Ministerpräsidenten von Podewils³⁵“. Anna, die zweite Gemahlin des Chirurgen Weiß, führte das harmonische Verhältnis der beiden Geschwister-Familien Weiß und Lammer im alten Geist weiter. Die Familien leisteten sich gegenseitig die Dienste der Taufpatenschaft, auch als später die Wohnorte fern waren, die einen in Landshut, die anderen in Pfarrkirchen. Aufgrund der neuen Eheschließung wäre eine Änderung in den Berufsverhältnissen des Chirurgen Weiß nicht unbedingt nötig gewesen. Doch hat der am 10. Juni 1840 erfolgte Tod seines Vaters in Nabburg, Goldschmied Erhard Weiß, den Keim zu weitgehenden Veränderungen in sich getragen. Chirurg Weiß kam von der Beerdigung krank heim. Fünfzehn Wochen später starb am 22. September 1840 in Metten auch sein treu besorgter ältester Bruder Johann, der Pater Carl Weiß OSB, von dem der

Sohn Alois des Chirurgen ein Wort des Abtes Dr. Gregor Scherr berichtet: „Sein Schatten predigt schon in den Gängen des Klosters“. Da sahen sich nun die zwei einzigen verheirateten Geschwister, Anton, 30 Jahre, und Barbara, 26 Jahre alt, vor die Verantwortung gestellt, sich um die gesamte Groß-Familie Weiß mit fünf unversorgten Töchtern und zwei Söhnen, von denen der eine siebeneinhalb Jahre alt war, zu kümmern. Damit bahnte sich wohl der Berufswechsel beim Chirurgen Anton Weiß an mit dem Ziel, mehr zu verdienen. Da gleichzeitig auch Barbaras Mann, der Lederer Josef Lammer, den viel größeren Ledereibetrieb seines Vaters in Pfarrkirchen zu übernehmen hatte, mußte er seine für sich erworbene Lederei in Eggenfelden abstoßen. Ob und wie schwer Chirurg Weiß an diesem Berufswechsel litt, nämlich Lederer zu werden und die Lederei des Lammer gegenüber zu übernehmen, ist nicht ersichtlich, da außer einem viel später geschriebenen keine seiner Briefe erhalten sind²⁶.

Anton Weiß, seelisch wieder gefestigt, vollzog den Wechsel mit der ihm eigenen Gründlichkeit: In Parallel-Verhandlungen betrieb er den Verkauf zunächst einer, und dann beider Badergerechtigkeiten mitsamt seinem Haus, dem Oberbad, Haus Nummer 54, zuerst mit Rücktrittsrecht an Bernhard Brandl für nur eine derselben; dann beide mitsamt dem Haus an Zacharias Raumer aus Berchtesgaden. Der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und der Armenpflegschaftsrat wollten in fast halbjährigen Verhandlungen mit Rekurs ans Ministerium dem Verkauf nicht die Billigung erteilen. Vom 12. Dezember 1840 bis zum 21. April 1841 dauerte das Ringen Raumers, rechtskräftig wurde der Kauf Raumers erst am 17. Mai 1841²⁷. Unterm gleichen Datum erwarb sich nun Anton Weiß von seinem Schwager Josef Lammer dessen Lederei, der sie vier Jahre zuvor von der Witwe Ursula seines Onkels mütterlicherseits, von Josef Dirnaicher, gekauft hatte. Diese Lederei ist schon 1598 als im Besitz der Familie Daller genannt; ein Sigmund, Sebastian, Matthias und Konrad folgen nacheinander. 1815 starb als letzter der Familie Mathäus Daller, der übrigens bei der ersten Verehelichung des Georg Zaunecker Trauzeuge war. Seine Witwe heiratete 1818 Josef Dirnaichner, den Onkel des nachfolgenden Josef Lammer. Dirnaichner kaufte zum Ledereranwesen viel Grund dazu, sodaß Anton Weiß mit diesem Besitz, Fischbrunnenplatz Haus Nummer 22 und später 23, umso besser der eigenen Familie, seinen Geschwistern und auch den Armen und Hilfsbedürftigen dienen konnte. Gerade im Sinn der Armenhilfe zollte einmal der Eggenfeldener Pfarmesner, Josef Bugl, der Familie Weiß hohes Lob.

Übrigens ist auch Barbara, die Schwester von Anton Weiß in Pfarr-

kirchen, sehr mildtätig gegen Arme gewesen und hat außer der eigenen zahlreichen Familie aus 17 Geburten, mit 15 Gesellen und 2 Wasserbuben, an ihrem Mittagstisch zuweilen bis zu 33 Bedürftige mitgespeist, wie ihr in Pfarrkirchen lebender Enkel Anton Johann Lammer noch am 4. Dezember 1972 in dankbarer Verehrung bezeugte²⁸. Walburga, des letzten Dallers Tochter, geboren 1814, war gemeinsam mit der Schwester Maria des Josef Lammer, im Herbst 1837 bei den Ursulinen in Straubing eingetreten und starb am 19. Juli 1848 als Chorfrau und Lehrerin Schwester Adelheid Daller²⁹.

Am Tag nach Inkrafttreten des Kaufvertrags begann für Anton Weiß seine Lehrzeit als Lederer bei Meister Bartholomäus Findl in Eggenfelden. Seine Lehrlingszulassung ist vom 19. Mai 1841, der Lehrbrief vom 1. August 1843. Mit Rücksicht auf seine Familienpflichten erfolgte am 31. August 1843 Dispens von der sonst üblichen Wanderpflicht. Der Meisterbrief ist in Landshut am 23. September 1843 ausgestellt; die Konzessions-Urkunde für das Lederer-Gewerbe und den Lederhandel datiert vom 28. September 1842.

Zwar hatte Anton Weiß als nunmehriger Schwiegersohn des Bürgermeisters sein Amt als Magistratsrat abzugeben. Dafür wurde er mehrmals ins Kollegium der Gemeindebevollmächtigten und nach 1850 als Vorstand desselben gewählt. Als Major des Landwehr-Bataillons trat er im Jahr 1848 mit 50 Mann 400 rebellierenden Bauern entgegen und gewann sie durch seine Festigkeit, Ruhe und Klugheit zum Einlenken. Im Jahr 1849 wurde Anton Weiß Landtagsabgeordneter. Beim Überwiegen der Radikalen ließ sich freilich nur schwer nutzbringende Arbeit leisten, weshalb er sich nach 1852 nicht mehr aufstellen ließ. Ein Gewinn aus jener Zeit blieb ihm seine Freundschaft mit dem langjährigen Schriftführer der patriotischen Partei, Franz Sales Seelos, Stadtpfarrer in Landshut St. Jodok³⁰.

Inzwischen wuchs die Familie unseres Anton Weiß weiter heran. Einige Wochen nach dem Einzug ins neue Haus kam der erste Sohn zur Welt. Nach dem Großvater mütterlicherseits, nach Georg Zaunecker, erhielt er den Vornamen Georg. Auch sonst kamen bei den Namensgebungen Orts- und Zeitverbundenheit zum Ausdruck. Nach dem Pfarrkirchenpatron wurde Anton Nikolaus, der spätere Pater Viktrizius benannt, ein Sohn Karl-Börrömäus nach dem Patron der Krankenhauskapelle hier, die Mutter Anna wegen der Anna-Kapelle bei der Pfarrkirche. Zwei Mädchen erhielten den Vornamen Philomena, damals eine „Modeheilige“, die besonders vom Zeitgenossen Johannes Vianney, vom Pfarrer von Ars, hoch verehrt wurde. Der Sohn Anton hatte im April 1853 zum Firmpaten den am 17. März 1806 in Aschaffen-

burg geborenen und nach Eggenfelden zugezogenen Tuchmacher Adam Schrishahn. Er war Hauptmann des Landwehr-Bataillons, Stiefvater des späteren Bürgermeisters Xaver Grabmaier und starb am 26. Dezember 1871. Vater Weiß selber war Taufpate bei den Kindern des aus Reisbach zugewanderten Schwäbl-Bäck, dem Neffen des Diözesanbischöfs Schwäbl.

Bruder Johann begeistert Anton Weiß immer wieder in seinen Briefen für seinen Regens und Weihbischof Wittmann und für Bischof Sailer, dessen Hinscheiden er schildert. Speziell von Wittmann: Sein größtes Glück sei ihm „die Gegenwart und der Umgang mit dem lebenswürdigen Weihbischof. O daß ich seiner nie vergäße!“ Auch schreibt er ihm Kunde von Josef Görres in München und den dortigen Jesuiten und anderen Größen des öffentlichen Lebens der Hauptstadt. Er teilt ihm auch mit, daß seit Oktober 1838 ihre Stiefschwester Margarethe in der ersten Filiale des Mutterhauses Neunburg vorm Wald, in Schwarzhofen, bei den Armen Schulschwestern zur Erziehung vom Vater untergebracht wurde. Und später wird die älteste Tochter von Anton Weiß in München, Angerkloster, wohin das Mutterhaus der Wittmann-Gründung verlegt worden war, nach zeitweiliger Ausbildung in Niederviehbach, eben dort ihre Studien machen, viele Lehrerinnen heranbilden, unter ihnen auch ihre eigene um 24 Jahre jüngere Schwester Maria, später verheiratete Borst, und wird Provinz-Oberin der österreichischen Häuser werden, wo sie 1909 starb⁴¹.

Um die Ausbildung seiner Kinder war Vater Weiß sehr besorgt. Von den acht Söhnen ließ er sechs studieren. Nur Josef, der Älteste, wurde beim Meister Findl in Eggenfelden in die Lehre als Lederer gegeben. Er kaufte sich 1863 in Landshut, Wagnerstraße 8, eine Gerberei und heiratete dort die Tochter Katharina seines Eggenfeldener Meisters. Das Jahr zuvor war deren Bruder Bartholomäus Findl Priester geworden. Er starb 1898 als Pfarrer seines Heimatortes Gern. Der Sohn Franz Seraf des Anton Weiß wurde Hilfsmesner in St. Jodök zu Landshut, heiratete, und folgte in freiwilliger Einfachheit den Spuren seines Namensheiligen von Assisi.

Die gediegenste Ausbildung bekam wohl der zweite Sohn Johann Baptist, geboren 1837: Lateinschule Metten, Gymnasium, Freisinger Gewerbeschule, Münchener polytechnische und Ingenieur-Schule, ergänzt durch Universitätsbesuch in landwirtschaftlicher Kultur. Nach 13-jähriger Fachausbildung für den Staats-Baudienst bewarb sich der 27-jährige um das Amt eines Kreis-Kultur-Ingenieurs für Niederbayern. Seine Haupt-Arbeits-Projekte: Kultivierung des Isartalgrundes, 3000 Tagwerk oberhalb Landshut umfassend, mit Auftrag der Einbeziehung



Links die Schwester von Anton Weiß, rechts ihr Ehemann, der Lederer Josef Lammer, Eggenfelden, dann Pfarrkirchen



Lehrer Johann Baptist Müller von Roßbach (der 2. Müller)
(zum Aufsatz Kitzinger)

auch des unterhalb Landshut liegenden Terrains. Nach seiner Anstellung als Kultur-Ingenieur bei der Regierung von Niederbayern arbeitete er bis zu seinem Tod mit der Projektierung von Gewässer-Regulierungen in Niederbayern, zuletzt im Rottal, wo er am 18. September 1887 im Alter von erst 30 Jahren in Pfarrkirchen, dem Wohnort von Tante Barbara, starb⁴².

Der Sohn Georg wurde höherer Postbeamter in München, wo er der Urheber und Erfinder der „Zahlkarte“ und der „Postanweisung“ gewesen sein soll⁴³. Er starb 1912 als Postrat in Regensburg.

Der Sohn Anton Nikolaus wurde Priester, 1866 von seinem Vetter Erzbischof Dr. Gregor von Scherr geweiht. Er doktorierte an der Münchener Universität in Theologie, kam nach einigen Seelsorgsjahren in Schwabing als Präfekt und Dozent an das Freisinger Priesterseminar. In seinen Studienjahren war er jedes Jahr der Empfänger des ersten Platzes und gewann viele Preise. Im Jahr 1875 trat er bei den Kapuzinern ein und leitete von 1884 an lange Zeit deren Geschicke in Bayern als ihr Provinzial. Wegen des Rufes seiner hohen Tugend wird zur Zeit in Rom über ihn der Seligsprechungsprozeß geführt. Er starb am 8. Oktober 1924 in Vilsbiburg.

Sohn Dr. med. Karl Weiß studierte in Landshut, Freising und an der Münchener Universität. Er bekam später den Titel eines „herzoglichen Hofzahnarztes“ und starb 1937 in Regensburg. Sohn Alois, ebenfalls in Landshut und Freising studierend, starb 1927 als Zollamtmann im Ruhestand. Wilhelm, der jüngste Sohn, erst in Landshut 1855 geboren, war am Landshuter Gymnasium immer der Erste und hat mit Auszeichnung absolviert, sodaß er fürs Maximilianeum vorgeschlagen wurde. Er starb während der Ferien als Kandidat der Philosophie an Diphtheritis am 22. September 1874, erst 19 Jahre alt⁴⁴.

Anton Weiß, gegen Ende des Jahres 1853 Vater von zwölf Kindern, von denen acht über das Säuglingsalter hinaus kamen, war inzwischen in Eggenfelden zu Ehren gekommen. Er war nun der Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten und war drei Jahre lang Abgeordneter am Bayerischen Landtag gewesen. Zudem war er so vermögend geworden, daß er und die Seinen keinesfalls Not zu leiden hatten. Da ermahnte ihn nun sein um sechs Jahre älterer Vetter, der Abt Dr. Gregor Scherr von Metten, er möge nicht fernerhin das ihm von Gott zugunsten der leidenden Menschen verliehene Talent begraben sein lassen und doch zu seinem erlernten Beruf als Chirurg und Geburtshelfer wieder zurückkehren⁴⁵. Abt Dr. Scherr war oft zu Gast bei der Familie Weiß in Eggenfelden, er war ja auch der frühere Obere des verstorbenen geistlichen Bruders Pater Carl Weiß und der Vorgesetzte

des in Metten studierenden Sohnes Johann.

Damals war in der St. Jodok-Pfarrei in Landshut, wo Weiß seine erste Hochzeit gefeiert hatte⁶⁶, wo zudem sein Freund vom Landtag her, Franz Sales Seelos Pfarrer war, die Chirurgen-Konzession beim Heilig-Geist-Spital frei geworden. Franz Xaver Leuk, der Sohn des Chirurgen Anton Leuk, geboren am 4. März 1777 in Hofdorf Pfarrei Hunderdorf, hatte 1802 die früher seit alten Zeiten zum Heilig-Geist-Spital gehörige Bader-Konzession sich käuflich zu eigen gemacht mit zwei Häusern in der Zweibrückenstraße, Nummer 678 und 684, auf dem das Baderrecht lag. Nach dem Tod seiner ersten Frau Regina Niedlin schloß er eine neue Ehe, verkaufte das Haus Nummer 684 mit der Konzession und kaufte nach der Geburt seines Sohnes Franz Xaver am 24. November 1816 zum Haus 678 eine neue Konzession von einem Josef Reiter hinzu. Sie sollte eine Reserve sein für seinen heranwachsenden Sohn. Nachdem aber dieser in München 1838 mit der Dissertation „de methodo endermatica“ doktorierte, später Regiments- und 1875 Generalstabsarzt wurde und sogar als „Ritter von Leuk“ in den Adelsstand erhoben wurde, war für ihn natürlich eine „Konzession“ völlig überflüssig, weshalb sie einstweilen sein Schwager Dominikus Grundler seit Dezember 1842 in Betrieb nahm. Übrigens wurde in Landshut eine Straße „Leukstraße“ benannt, nicht nach dem berühmteren Sohn, sondern nach dem Vater, dem Stadt-Chirurgen Franz Xaver Leuk. Schon das Landshuter Adreßbuch von 1882 führt sie auf, und in der Landshuter Häuser-Chronik heißt es unter Leukstraße: „Benannt nach dem Spitalbader und Chirurgen Franz Xaver Leuk (Hs. Nr. 684)“⁶⁷.

So bestand also eine Möglichkeit zur einer Übersiedlung nach Landshut und im Interesse der leichteren Mittelschulabildung der Söhne war sie sogar wünschenswert. Eine 1853 in Frontenhausen freigewordene Chirurgen-Konzession gab nun Anton Weiß die Möglichkeit, nicht als Lederer, sondern als Chirurg um die Stelle in Landshut eingeben zu können. Auf seine Bewerbung hin konnte er im Dezember 1853 diese Chirurgenstelle in Frontenhausen antreten und sich nach zwölfmonatlicher Unterbrechung wieder in seinen alten Beruf einarbeiten. Inzwischen bewarb sich sein Bruder Josef, Kreiskassendiener in Landshut, „in Verhinderung seines Bruders Anton Weiß, Chirurg in Frontenhausen“ für diesen um die Bewilligung zur Übersiedlung nach Landshut, die Aufnahme als Bürger und die Ausübung der Chirurgischen Praxis in Landshut, nachdem dieser am 20. Mai 1854 von Dominikus Grundler und seiner Ehefrau Amalie, geborene Leuk, deren Anwesen Nummer 678 mit der realen Bader-Gerechtigkeit erworben hatte. In Anbetracht der fünf Zeugnisse von fünf Gerichts-Ärzten konnte schließlich Stadt-

gerichts-Arzt Dr. Lyller am 7. Oktober 1854 ohne Bedenken seine Einwilligung geben, nachdem sich Anton Weiß „auch die Note der Auszeichnung einstimmig erworben hat“⁶⁸. Der Einzug ins Landshuter Haus, Zweibrückenstraße 678, zum Fest Mariä Namen 1854, war für Chirurg Weiß der Beginn einer fast 35-jährigen gesegneten Tätigkeit; die Seinen fanden eine frohe Heimat durch 46 Jahre.

Neben seiner Tätigkeit als „Chirurg und Geburtshelfer“, wie sein eigentlicher Berufstitel in Landshut lautete, hielt sich Anton Weiß für den Betrieb der Badeanstalt drei Gesellen und hatte zwei Reitpferde und ein Zugpferd, wie sein Sohn, der Zollamtmann Alois Weiß berichtet. In jener Zeit, wo es noch keine Eisenbahn dort gab, mag gar oft gegolten haben, was von Dr. Johann Nepomuk von Ringseis berichtet ist: „Ringseis ist über 90 Jahre alt geworden, und noch als Greis konnte man ihn zu Pferde sitzen sehen, seine Patienten besuchend, und dabei – damit nur ja keine Zeit verlorenginge – eifrig in einem Buche lesend“⁶⁹. So oder ähnlich wird Chirurg Weiß innerhalb oder außerhalb der Stadt gar oft seine Besuche zu machen gehabt haben. Als Geburtshelfer wurde er in Landshut auf viele Stunden weit geholt und er ließ sich auch bei Nacht zu sterbenden Müttern rufen, besonders wenn es galt, ein sterbendes Kind noch zu taufen⁷⁰.

Auch in Landshut war Anton Weiß längere Zeit Magistratsrat, wobei er in seinem Ressort das Heilig-Geist-Spital und das Waisenhaus verwaltete. Für dieses war ihm auch von der Stadt die ärztliche Betreuung der Kinder auferlegt⁷¹. Viel länger war Weiß aber im Gemeindegremium, zeitweise auch als Vorstand. Dabei war er völlig uneigennützig, so bei den Verhandlungen über den Ausbau der Seligenthaler-Straße, den er förderte, obwohl dadurch sein Sohn Josef, der gleich ihm bei Findl in Eggenfelden die Lederei gelernt hatte und, wie Archivamtsrat Hans Weindl berichtet, seit dem 4. Mai 1863 in der Wagnerstraße eine Gerberei gekauft hatte, wohl nach der Hochzeit mit der jungen Findltochter, zu Schaden kam. Besonders, wenn es um das Wohl des einfachen Volkes ging, war Anton Weiß unbestechlich gerecht und unerschrocken, wengleich er dadurch zuweilen gegen den rechtskundigen Bürgermeister Dr. Gering in Opposition kam. Trotzdem hat ihn dieser bei einer Vorstellung vor dem Regierungspräsidenten von Niederbayern Dr. Felix Friedrich von Lipowsky als „den einsichtsvollsten Bürger von Landshut“ bezeichnet. Lipowskys Vater Felix Josef war Illuminat gewesen, er starb 1844, und hatte eine Schmähchrift gegen die Kapuziner publiziert „Geschichte und Geist des Kapuzinerordens in Bayern“, München 1804. Ob wohl zur Zeit dieser Vorstellung des Vaters Weiß sein Sohn, der Pater Viktrizius, schon Kapuziner gewesen war? Oder etwa gar, von 1884 an, deren Provinzial? Ironie der Geschichte!⁷²

So sehr Anton Weiß in seiner Familie den Kindern gegenüber in milder Entschiedenheit auf Zucht und Ordnung hielt, seiner Gattin gegenüber war er von echter Ritterlichkeit erfüllt. Der spätere Eggenfeldener Pfarrmesner Josef Bugl, der in seiner Lehrzeit in Landshut oft bei der Weißfamilie zu Gast war, schildert, wie Vater Weiß bei seinen Ausgängen mit so viel Herzlichkeit Abschied nahm, wie wenn er auf eine große Reise ginge⁵³. Das feine Verhältnis des Chirurgen zu seiner Gattin, bei der ersten Ehe durch seinen geistlichen Bruder grundgelegt⁵⁴, ging auch auf die zweite Ehe über, wie auch seine religiöse Praxis, von der Johann schreibt: „Seit ich mit Euch das Abendgebet verrichtete, wo Du, guter Anton, als frommer Hausvater kniend den Vorspruch thatest, hab ich niemals denken können, daß Ihr meiner jemals vergessen würdet“⁵⁵.

Der Gattin Anna stand in ihren Bemühungen um die große Familie und um die Erziehung der zehn Kinder stets eine Kinderfrau zur Verfügung. Sie wurde vielleicht schon bald nach der zweiten Eheschließung eingestellt, denn die Söhne Karl und Alois berichten, sie sei fast 50 Jahre im Dienst der Familie gewesen. Es war Ottilie Fischer, die Tochter eines Schuhmachers aus Arnstorf. Wohl war jener protestantisch, doch ihre Mutter war treu katholisch; sie hatte ihre am 22. Februar 1811 geborene einzige Tochter tiefgläubig erzogen. Ottilie bildete, selber eine Jüngerin des hl. Franz von Assisi, die Weißkinder durch Wort und Beispiel, wo nötig auch mit starker Hand, zu gläubigen, hilfreichen Menschen heran. Sie führte sie durch ihre Erzählungen und Krippendarstellungen aus dem Leben Jesu, durchs ganze Jahr wechselnd, ins Leben Christi ein und wurde geliebt wie eine zweite Mutter. Sie starb am 22. April 1893 im Landshuter Heilig-Geist-Spital, wo sie Vater Weiß „eingekauft“ hatte, im Alter von 82 Jahren und zwei Monaten⁵⁶.

In tiefer Gläubigkeit stiftete Anton Weiß im Jahr 1863 für die nicht weit von seinem Haus gelegene Sebastians-Kirche zu Landshut eine alljährlich am Herz-Jesu-Fest früh sieben Uhr zu lesende Messe, mit Abendrosenkrantz und Herz-Jesu-Litanei, in den Anliegen der Familie. Damals, 1862, war kurz zuvor Sohn Anton ins Priesterseminar eingetreten und Tochter Agnes 1863 zu den Armen Schulschwestern nach München gekommen.

Mutter Anna Weiß erblindete Ende der siebziger Jahre und ertrag ihre Not etwa zehn Jahre lang. So holte man die als Lehrerin ausgebildete jüngste Tochter Maria nach Hause, ließ sie im Heilig-Geist-Spital das Kochen lernen und mit der Mutter das Hauswesen besorgen, bis dann später durch eine Operation durch den bekannten Augenarzt Herzog Karl Theodor die Mutter wieder bis zu ihrem Tod im Jahr 1900 sehen konnte. Zwar wurde es dann nichts mehr mit dem Lehrberuf

Marias, aber sie konnte mit dem Eisenbahn-Ingenieur Vitus Borst eine gute Ehe eingehen. Sie starb 1932⁵⁷.

Ein Brief des Vaters Weiß an seine Tochter in Wien, 20 Monate vor seinem Tod, läßt etwas von seiner Abklärung der letzten Jahre ahnen. Immer noch fühlt er sich als Ringender, aber zugleich als Betender und in Gott gefestigt. Seine Tochter empfahl ihrem Bruder Franz Seraph zu seiner Hochzeit die 3 Grundsätze ihres Vaters:

1. Zwei Lebensstützen wanken nie: Gebet und Arbeit heißen sie.
2. Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.
3. Wer auf den lieben Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut.

Und sie fährt fort: Mit diesen Grundsätzen ist unser guter Vater alt geworden in Ehren, Segen, im Frieden und in Freuden, wieweil letztere allerdings in der Erkenntnis der Gnadenführungen und Fügungen Gottes zumeist bestanden⁵⁸.

Im oben zitierten Brief des Vaters heißt es: „Die Mutter betet fleißig und erträgt ihre Erblindung mit sich immer erneuernder Geduld. Und ich habe bereits ein hohes Greisenalter erreicht und bin immer noch kämpfend. Der Herr, welcher mich so lange erhalten, wird mit meiner Schwäche noch ferner barmherzig sein und im Streite siegend zu sich rufen . . . Das wünscht Dein kämpfender Vater“⁵⁹.

Und als es zum Sterben kam und der priesterliche Sohn, der Provinzial der Kapuziner, gekommen war, bat ihn Vater Weiß, nicht mehr für ihn um neue Kräfte zu beten, denn Gott habe ohnehin schon genug Wunder in seinem Leben für ihn gewirkt. Vielleicht dachte er dabei an die Dürftigkeit der ersten Anfänge im ungeheizten Stübchen vor 58 Jahren, an die bittende Wallfahrt seines Bruders nach Altötting vor genau 50 Jahren, an die bedrängte Lage nach dem Tod des Vaters, und

Handwritten note in German:
Der Herr hat mich so lange erhalten, wird mit meiner Schwäche noch ferner barmherzig sein und im Streite siegend zu sich rufen. Das wünscht Dein kämpfender Vater.

Die letzten Zeilen eines Briefes des Anton Weiß an seine Tochter M. Leo Weiß vom 20. Juni 1887 mit seinem Namenszug.

Charakterliche Erziehung

St. Seb.

ch

wie dann alles so gut und gottgesegnet geworden ist. Ja, Wunder genug! Da versank ihm alle Furcht und Sorge um sein Leben, sodaß er beim Anzünden der Sterbekerze sich freuen konnte, ja geradezu lachte. Er wartete, bis der Sohn zu Ende gebetet hatte, dann schloß er die Augen und starb. Es war am 24. Februar 1889, im Alter von fast 79 Jahren⁶⁰.

Die Heimatakten des Stadtarchivs Eggenfelden (StadtAE.) sind mit H gekennzeichnet, die Akten mit A.
 PA: Postulations-Archiv für die Seligsprechung des Pater Viktrizius (Anton Nikolaus) Weiß, Lagerort Kloster Maria-Hilf, Vilsbiburg (erst nach erfolgter Seligsprechung benutzbar).
 ZAR: Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg, für die Matrikelforschung benützt. Der Verfasser dankt H. H. Msgr. Dr. Paul Mai für die liebenswürdige Unterstützung.
 StAL: Staatsarchiv Landshut

- 1 StadtAE., H 223, H 325
- 2 Stadtarchiv Landshut, Akt 7296
- 3 StadtAE., A 396
- 4 Adrian Zeininger, Urkundenauszüge, in VN 1869 u. 1870. „Ponmarkt“ ist das Markttiere innerhalb der Marktbefestigung.
- 5 Paul Mai, Grabdenkmäler der E. Nebenkirchen, in HRI 1973, S. 105 f.; Titus Schindele „Grabplatten an der E. Friedhofskirche“, Rottaler Anzeiger vom 28. 10. 1972
- 6 StadtAE., A 394, A 396; StAL, Umschreibekataster, Einträge Nr. 154, 182, 469
- 7 ZAR, Matrikel Nabburg
- 8 StadtAE., H 223
- 9 PA, Briefe des Johann Baptist Weiß, hier Nr. 14 vom 26. 5. 1835
- 10 ZAR, Matrikel Eggenfelden, Bd. VI, S. 567 ff.
- 11 ZAR, Matrikel Furth i. Wald, ab 1856
- 12 ZAR, Matrikel Schwandorf, ab 1838, sowie Nabburg, ab 1701
- 13 Theodor Wohnhaas und Brigitta Mogge, „Beiträge zur Geschichte des Orgelbaus in der Oberpfalz“, Amberger Orgelbauer im 18. Jrh., in Verhandlungen des hist. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg, Bd. 105, S. 86
- 14 PA, verschiedene Briefe
- 15 PA, Briefe 37 u. 38 vom 10. 12. 1836 bzw. 23. 7. 1839
- 16 ZAR, Sterbeurkunde für die Goldarbeiters-Efr. Franziska Weiß, berichtet 1973. Sie war am 30. 8. 1821 und nicht 1827 verstorben.
- 17 Matrikel des Bistums Regensburg 1863, S. 250, bfl. Ordinariatskanzlei
- 18 PA, Briefe 17 u. 21 vom 6. 10. 1835 und 18. 7. 1836; hier insbesondere die Mitteilungen des Bruders über den Professorenwechsel an der Nabburger Lateinschule, Prof. Hacker und Tobias Mayer betr.
 PA, Brief des Abtes Willibald Adam von Metten vom 2. 2. 1925.
- 19 PA, hier Berichte der Weiß-Söhne Dr. Karl Weiß, Zahnarzt, und Alois Weiß, Zollamtmann

- 20 Hauptquellen, die sich mit der Ausbildung der „Chirurgen“ des 19. Jrh., die auch Anton Weiß genossen hat, befassen, sind:
 Theo Herzog, „Krankenhäuser und medizinische Unterrichts-Anstalten in Landshut“, in VN, Bd. 92, S. 57 f.; hier insbesondere der III. Teil, „Die Chirurgische Schule in Landshut“
 Dr. Joh. Nep. von Ringseis, „Erinnerungen“, hrsg. von Bettina Ringseis 1909, 4 Bände. Die ersten beiden Bände sind in den „historisch-politischen Blättern“ 1875–1880 abgedruckt. Die Bände 3 und 4 berichten besonders ausführlich über die Ausbildung des „unterärztlichen“ Personals. Die von Ringseis seinerzeit vorgeschlagene allgemeine Bezeichnung für die Landärzte und Chirurgen des 19. Jahrhunderts als „Unterärzte“ zur Unterscheidung von den akademisch gebildeten Ärzten und Chirurgen wurde leider nicht angenommen. So sind auch über die Wirksamkeit und die Stellung des Anton Weiß immer wieder Unklarheiten entstanden.
- 21 StAL, Umschreibekataster, Eintrag Nr. 469
- 22 StadtAE., Magistratsprotokoll B 355, H 319. Im Gutachten des Armenpflegerats heißt es, daß „Anton Weiß, der das Anwesen schuldenfrei besitzt und sich nicht über Mangel an Vertrauen zu beklagen hat, seit der Anstellung eines praktischen Arztes dahier seine Subsistenz nicht mehr [für] gesichert hält“.
- 23 PA, Brief 1 vom 16. 1. 1832, 4 vom 8. 5. 1832, 7 vom 27. 6. 1832 und 11 vom 11. 1. 1835
- 24 PA, Quittung für Joh. Bapt. Weiß vom 22. 11. 1833
- 25 PA, Bericht von Zollamtmann Alois Weiß
- 26 PA, Brief 14 vom 28. 5. 1835, 12 vom 16. 2. 1835, 22 vom 5. 9. 1836
- 27 StadtAE., Magistratsprotokoll B 356 und die Regensburger Diözesan-Schematismen; Josef Knab, „Nekrologium der kath. Geistlichkeit der Kirchenprovinz München-Freising“, 1894, S. 388
- 28 StadtAE., Magistratsprotokolle B 357 und B 360; ZAR, Geburtsmatrikel Eggenfelden, Bd. VI, S. 567 u. 576; PA, Brief 11 vom 11. 1. 1835, 9 vom 5. 6. 1834, 17 vom 6. 10. 1835, 30 vom 17. 12. 1837, 29 vom 11. 10. 1837 und 31 vom 2. 5. 1838; Bericht des Alois Weiß. Die meisten der 40 Briefe betreffen den Artilleristen, Dr. Wilhelm Schreiber, „Die Geschichte Bayerns“, Bd. II, S. 503
- 29 PA, Brief 28 vom 30. 9. 1837, 30 vom 17. 12. 1837, 29 vom 11. 10. 1837 und das Zelebrantenbuch der Gnadenkapelle zu Altötting, 1837
- 30 PA, Brief 30 vom 17. 12. 1837, 40 vom 11. 1. 1840, 34 u. 35 vom 2. 8. u. 11. 9. 1838; StadtAE., H 260 u. H 278, Ratsprotokolle B 357 u. B 358
- 31 ZAR, Geburtsmatrikel Eggenfelden, Bd. VI, 15. 6. 1838; PA, Brief von Anton Weiß an die Tochter Maria Leo in Wien vom 20. 6. 1837. Der Grabstein befindet sich im Vilsbiburger Kapuzinerkloster. PA, Brief 33 vom 3. 7. 1838, 35 u. 36 vom 11. 9. u. 6. 10. 1838; StadtAE., H 325, darin der Ehevertrag vom 16. 1. 1840
- 32 StadtAE., H 112; StAL, Umschreibekataster, Nr. 87; Dr. Wilhelm Schreiber, „Geschichte Bayerns“, Bd. II, S. 491
- 33 Familiendokumente, die bei Josef Mooser, dem Nachkommen der Familien Zaunecker und Saller, aufbewahrt werden. Dort ist auch der Ehevertrag der 2. Ehe Zauneckers vom 7. 4. 1842 vorhanden sowie ein Kinderbrief des 6jährigen Söhnleins Georg an die Mutter Walburga Zaunecker.
- 34 StadtAE., H 360; ZAR, Taufmatrikel Eggenfelden; sein Sterbebildchen
- 35 PA, Bericht des Sohnes Alois Weiß
- 36 ZAR, Taufmatrikel Eggenfelden und Einzelurkunde über Erhard Weiß vom 4. 10. 1972. Für die Lammerkinder Mitteilung des Pfarramts Pfarr-

- kirchen, für die beiden erst in Landshut geborenen Kinder aus den Taufmatrikeln Landshut St. Jodok; StadtAE., H 325; PA, Brief des Abtes von Metten, Dr. Gregor Scherr, vom 23. 9. 1840 mit gleichzeitiger Übersendung des Totenbriefes an Chirurg Anton Weiß.
- 37 StadtAE., H 310 u. H 319; StAL, Umschreibekataster, Nr. 630
- 38 StadtAE., H 384; StAL, Umschreibekataster Zugänge und Abgänge von Grundstücken, letztere in Klammern gesetzt sind: Nr. 131, 227, 244, 245, 246, 247, 249, (255), 266, 282, 308, (353), 382, 389, 400, 479, (480), 489, 513, 532, 538, 542.
- 39 Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg von 1849, S. 129
- 40 StadtAE., H 384; Schreiber, Gesch. Bayerns, Bd. II, S. 567; Sulzbacher Kalender, 1883, S. 135–144 über Franz Sales Seelos
- 41 PA, Brief 1 vom 16. 1. 1832, 5 vom 20. 5. 1832, 35 vom 11. 9. 1838, 37 vom 10. 12. 1838; Bericht der Tochter Schw. Franziska Borst aus St. Klara in Regensburg, gest. 1957; StadtAE., H 715, betr. Schrishahn; ZAR, Fotokopie eines Firmlingsverzeichnisses von Eggenfelden 1853.
- 42 Der Verfasser dankt den Herren Dr. Stahleder und Dr. Ambronn, Landshut, für freundliche Unterstützung.
- 43 Bericht der Nichte Luise von Heckel, München, vom 7. 4. 1972
- 44 Zur Ausbildung der Söhne (in Metten, Landshut, Freising): PA, Bericht der Söhne Dr. Karl und Alois Weiß; Anton Weiß betr.: die Schematismen von München-Freising 1867–1875; den Titel von Zahnarzt Weiß betr.: Brief seines Enkels Wilhelm Zinstag, Regensburg, vom 12. 3. 1972
- 45 PA, Berichte von Karl u. Alois Weiß
- 46 s. Anm. 9
- 47 ZAR, Geburtsmatrikel Hofdorf/Hunderdorf; Franz X. Leuk betr.: Wilhelm Kosch, „Das katholische Deutschland“, 17. Lieferung, Sp. 2580 (Dieses Werk fand im Dritten Reich bei Sp. 4320 mit dem Namen Schlüter sein vorzeitiges Ende.); frdl. Mitteilungen von Archivamtsrat Hans Weindl, Landshut, dem der Verfasser für die Überlassung vieler Forschungsergebnisse zu ganz besonderem Dank verbunden ist.
- 48 Stadtarchiv Landshut, Akt 7296, zur Übersiedlung des Anton Weiß nach Frontenhausen und von dort nach Landshut
- 49 Georg Lohmeier, „Liberalitas Bavariae“, S. 243
- 50 PA, Berichte der Söhne Karl und Alois Weiß
- 51 PA, wie oben u. Zeugnis des ehemaligen Cooperators zu St. Martin in Landshut, Ludwig Schiela, der ihn selber des öfteren konsultierte; er starb erst 1941.
- 52 frdl. Mitteilung von Archivamtsrat Hans Weindl, Landshut, 1971; PA, Bericht des Sohnes Alois Weiß; P. Angelus Eberl, „Geschichte der bayer. Kapuzinerprovinz“, S. 513
- 53 PA, Bericht des Eggenfeldener Stadtpfarrers Kunz über Josef Bugl
- 54 PA, Brief 9 vom 5. 6. 1834
- 55 PA, Brief 17 vom 6. 10. 1835
- 56 PA, Bericht von Karl und Alois Weiß; Mitteilungen des Pfarramts Arnstorf, 1974, aus den Geburtsmatrikeln dort.
- 57 PA, Bericht des Sohnes Alois Weiß; die Tochter Maria betr. Bericht deren Tochter Schw. M. Franziska Borst
- 58 PA, Brief der Tochter Maria Leo Weiß an ihren Bruder Franz Seraf Weiß, zu seinem Hochzeitstag im Juni 1882.
- 59 PA, Brief des Anton Weiß an seine Tochter in Wien vom 20. 6. 1887
- 60 PA, Brief des Franz Seraf Weiß an seine Schwester in Wien vom 21. 2. 1890.

Dankfagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für das ihm seit 13 Jahren geschenkte Vertrauen der Einwohnerschaft der k. Kreishauptstadt Landshut seinen Dank abzustatten, und wünscht bei seiner Abreise allen seinen Gönnern ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, das ihm geschenkte Vertrauen seinem Nachfolger zu übertragen.

Dom. Grundler,
Zahnarzt und Geburtshelfer.

Empfehlung.

Art Obiges anbindend, bitte ich die verehrlichen Einwohner der k. Kreishauptstadt Landshut, mit demselben Vertrauen mich zu beehren, dessen würdig zu seyn sich eifrigst bestreben wird

Anton Weiß,
Wundarzt und Geburtshelfer, Besitzer der Leuf'schen Badeanstalt.

6.10.1854 Landshuter Zeitung

Peter Käser

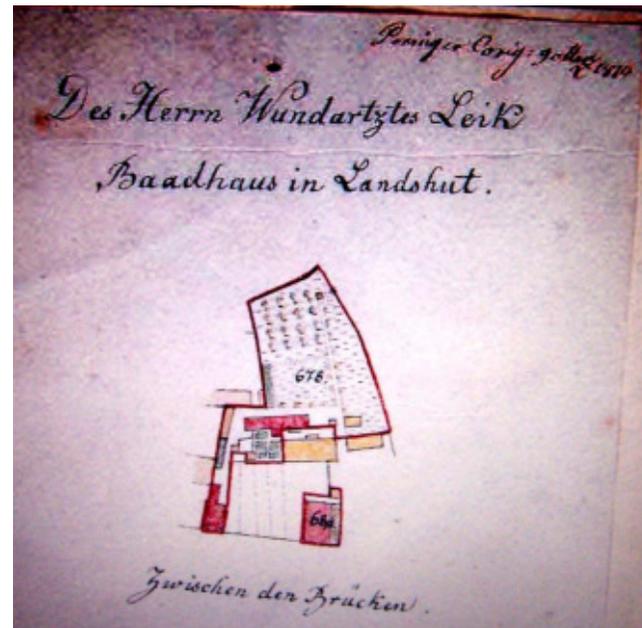
Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich bekannt zu geben, daß seine Bade-Anstalt nunmehr restaurirt ist, und alle Arten Bäder nach Vorschrift der Titl. Herren Aerzte bestmöglichst bereitet werden. Mit Zusicherung solider Bedienung ladet ergedenst ein

Landshut, am 26. März 1855.

Chirurg Weiß,
Besitzer der vormals Leuf'schen
Bade-Anstalt.

Kurier für Niederbayern, 27.3.1855





Geburtshaus von P. Viktrizius in Eggenfelden



Elternhaus in Landshut Zweibrückenstrasse



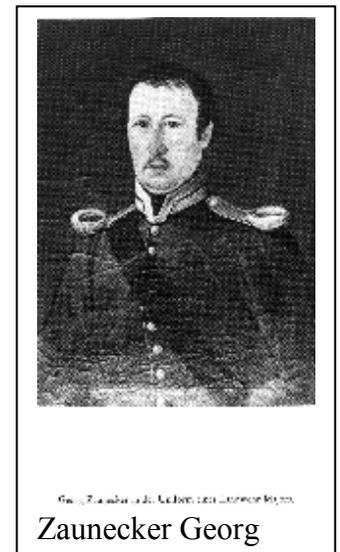
Zweibrückenstrasse 2008, Foto P. Käser

Todes- + Anzeige.
 In Gottes heiligstem Rathschlusse war es gelegen, unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,
Herrn Josef Weiß,
 Magistratsbote a. D.,
 wohlvorbereitet durch den Ofteren Empfang der heil. Sakramente in die Ewigkeit abzurufen.
 Um stille Beileid bitten
 Landshut, Mühlburg, Regensburg, München, Kitzbühel,
 den 14. März 1914.
 2692 **Die trauernd Hinterbliebenen.**
 Der hl. Seelengottesdienst mit darauffolgender Beerdigung findet Montag 16. März vorm. 8½ Uhr in St. Jakob statt.

Landshuter Zeitung (LZ), 15.03.1914

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres guten Bruders, Schwagers, Onkels und Veters,
Herrn Josef Weiß,
 Magistratsbote a. D.,
 sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus, insbesondere Hochw. Herrn Stadtjanzkooperator Bretberger für die vielen Krankenbesuche und der ehrenwürdigen Schwester Batistigia im Asyl zu St. Jakob für die aufopfernde Krankenpflege.
 Landshut, den 16. März 1914.
 2694 **Die trauernd Hinterbliebenen.**

LZ, 17.03.1914



Zaunecker Georg

1058

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern vielgeliebten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, den ehrengedachten

Herrn Anton Weiss,

Chirurg, früheren Vorstand des Gemeindegremiums und Magistratsrath, Inhaber der Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens n. s. w.,

in seinem 79. Lebensjahre, nach kurzem, aber schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, heute Nachmittags halb 5 Uhr in die ewige Heimath abzurufen.

Wir empfehlen den theueren Dahingeshiedenen dem frommen Gebete und bitten für uns um stille Theilnahme in unserm großen Schmerze.

Landshut, den 24. Februar 1889.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Mittwoch den 27. Februar Vorm. 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhause aus statt. Der 2. heil. Seelengottesdienst wird Donnerstag den 28. ds. um 4 Uhr ebendasselbst abgehalten.

LZ, 26.02.1889

1868

Todes-Anzeige.



Nach seinem unerforschlichen Rathschlusse hat Gott der Herr über Leben und Tod heute früh 6 Uhr unsere geliebte Ehegattin, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, die ehrengedachte

Frau Theresia Weiss,

Bruderschaftsdieners-Gattin bei St. Jodok dahier,

nach Empfang der heil. Sterbsakramente in einem Alter von 41 Jahren von diesem Zeitlichen zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Dies allen unseren Freunden und Bekannten mittheilend, empfehlen wir die Verbliebene dem frommen Gebete derselben.

Landshut, den 26. März 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Freitag den 28. März Vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok und hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus statt; der zweite heil. Seelengottesdienst ist Samstag den 29. März ebenfalls Vormittags 9 Uhr bei St. Jodok.

LZ, 27.03.1890, im 44. Lebensjahr

n. — Landshut, 26. Febr. (A. Weiß †) Am Sonntag Nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr verstarb ein geachteter, angesehener Bürger im hohen Greisenalter, nämlich Herr Anton Weiß, Chirurg dahier. Der Verstorbene war noch ein Mann von älterer Weise. Er bekleidete früher die Stelle eines Vorstandes des Gemeindegremiums, war seiner Zeit Magistratsrath und einst auch Major der Landwehr älterer Ordnung. Die Ehrenmünze des Ludwigsordens zierte seine Brust. Als Arzt war er in früheren Jahren viel beschäftigt, uneigennützig am Krankenbette der Armen. In öffentlichen Angelegenheiten ergriff Hr. Weiß gerne das Wort. Seiner religiösen Pflichten zeigte er sich stets treu. Brave Söhne erfreuten den guten Familienvater. Einer derselben ist Provinzial des Kapuziner-Ordens in Bayern, ein anderer tüchtiger, berufstreuer Postbeamte, ein dritter ein geachteter Bürger und Gewerbsmann, und ein vierter ein wackerer Kirchendiener.

LZ, 27.02.1889, Nachruf

3690

TODES-ANZEIGE.



Theilnehmenden werthen Freunden und Bekannten erlauben wir uns hiemit die Trauernachricht zu bringen, daß Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse unsern lieben, theuren Sohn, Bruder, Neffen und Schwager, den

Jüngling Wilhelm Weiss,

can. philosophiae,

zu sich abgerufen hat.

Er starb Dienstag Vormittags 9 Uhr, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, nach kurzer Krankheit, schnell und unerwartet, in seinem 20. Lebensjahre.

Wir empfehlen den theuren Verstorbenen dem frommen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Landshut, den 22. September 1874.

Die tiefbetrübten Eltern:

Anton Weiss, Chirurg,
Anna Weiss, geb. Jaunecker,
sugleich im Namen sämmtlicher Geschwister
und Verwandten des Verlebten.

Der hl. Seelengottesdienst findet Donnerstag den 24. September Vormittags 9 Uhr bei St. Jodok, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus statt.

LZ, 24.09.1874



Grabmäler der Familie Weiß
in Landshut.
Die Grabmäler waren auf dem
Friedhof bei der
St. Jodokkirche, der 1802
abgelöst wurde.

Heute sind die Grabmäler im
Klosterfriedhof bei der
Maria Hilf Kirche,
gleich beim Eingang,
an der Wand.

Im Klosterfriedhof auf MARIA HILF VILSBIBURG

Peter Käser, 12.2023

